

# Museen im Rheinland 4/07

## Informationen für die rheinischen Museen

Von der Steinzeit bis zur Gegenwart

Duisburg – die neue Geschichte einer alten Stadt

**Henrike Stecker**

Vorüberlegungen

Größter Binnenhafen Europas, Kohle und Stahl, Schimanski und der MSV (für Nicht-Fußballfans: Meidericher Sportverein) – das sind typische Assoziationen, die Auswärtige mit Duisburg verbinden. Die Frage, was Duisburg war und was es ist, zieht sich wie ein roter Faden durch die neue Dauerausstellung zur Stadtgeschichte im Kultur- und Stadthistorischen Museum. Duisburg heute: Eine Stadt mit knapp 500 000 Einwohnern unterschiedlicher Nationalitäten. Eine Stadt, die bereits auf eine über 1000-jährige Geschichte zurückblickt. Duisburg – Hauptstadt des Niederrheins und drittgrößte Stadt im Ruhrgebiet – erstreckt sich über 25 Kilometer in Nord-Süd-Richtung. Auf den Niedergang von Kohle und Stahl seit den 1960er Jahren folgte der Prozess des Strukturwandels, der die Stadt bis heute kennzeichnet und begleitet. Das Kultur- und Stadthistorische Museum war bereits 1991 Pionier bei der städtebaulichen Neukonzeption für das Gelände am Innenhafen – einem Standort, an dem sich in den vergangenen zwei Jahrzehnten eine einzigartige Entwicklung vom »Brotkorb des Ruhrgebiets« zu einem Wohn-, Arbeits-, Kultur- und Erlebnisort vollzogen hat. Durch diese Voraussetzungen bot das Museum einheimischen und auswärtigen Gästen ein einmaliges Forum, um sich mit der Duisburger Stadtgeschichte zu beschäftigen und über Zukunftsvisionen für die Stadt zu diskutieren.

Am 20. Juni 2007 wurde nach dreijähriger Konzeptionsphase und grundlegender Umgestaltung – die Gesamtkosten beliefen sich auf 500 000 Euro – die neue Dauerausstellung zur Duisburger Stadtgeschichte eröffnet. Eine Überarbeitung der seit Mitte der 1990er Jahre bestehenden Abteilung war u.a. auch wegen neuer Forschungsergebnisse notwendig geworden. Nicht nur neue Erkenntnisse über bereits in der früheren Präsentation dokumentierte Themen, sondern auch seinerzeit noch weitgehend unerforschte Aspekte forderten eine Neukonzeption der gesamten stadthistorischen Ausstellung. Maßgeblich war auch, dass sich die Sehgewohnheiten der Besucherinnen und Besucher durch die neuen Medien gravierend verändert haben und bei der Museumspräsentation inzwischen neue Gestaltungsmittel eingesetzt werden. Bereits 1997 war auf der Grundlage eines Gutachtens in den politischen Gremien die Entscheidung gefallen, dem gesamten Museum eine neue Ausrichtung zu geben. Nach dem Umbau des Eingangsbereichs und des Museumsshops im Jahr 1998 und der Einrichtung eines Vortragssaals 2003 – seine als Firmament gestaltete Decke verweist auf die unmittelbar angrenzende Schatzkammer zu Leben und Werk des Kartografen Gerhard Mercator – stand noch eine moderne Präsentation der Stadtgeschichte aus.

Konzept

Das Kultur- und Stadthistorische Museum Duisburg liegt nur einen Katzensprung vom Rathaus und der Salvatorkirche, dem Entstehungsort der Stadt, entfernt. Gleichzeitig ist das Gebäude der 1902 erbauten ehemaligen Industriemühle ein authentischer Ort, an dem sich die Industriegeschichte erzählen lässt. In zwei Räumen des historischen Gebäudes, dessen Architektur in die Gestaltung einfließen sollte, standen insgesamt 800 qm zur Verfügung. Nachdem die Entscheidung für eine chronologische statt einer thematischen Gliederung gefallen war, stellte sich die Frage, mit welchem Zeitabschnitt die Präsentation beginnen

sollte. Das Haus kann auf einen beachtlichen archäologischen Sammlungsbestand zurückgreifen, zu dem auch Funde aus der Eiszeit gehören. So entstand die Idee, die Ausstellung im »Nebel der Duisburger Geschichte« beginnen zu lassen und Kontinuitäten sowie Veränderungen bis zur Zeit des Strukturwandels im 20. Jahrhundert aufzuzeigen. Der rote Faden, der sich durch die Ausstellung zieht, greift das Kommen und Gehen von Menschen am Zusammenfluss von Rhein und Ruhr und ihre Anpassungsfähigkeit an die geografischen Voraussetzungen auf. Die topografische Lage als Ausgangspunkt der Besiedlung mit der Anbindung an Rhein und Ruhr, den Hellweg als bedeutende Fernhandelsstraße und spätere Schienenwege ist bis heute wegweisend für die Entwicklung der Stadt. Zwei wichtige Phasen der Stadtgeschichte werden in der Ausstellung als zentrale Orte veranschaulicht: Der Marktplatz des mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Duisburg sowie die »Stadt Montan« um 1900. Der Marktplatz war der Ort des Nah- und Fernhandels und des öffentlichen Lebens, an dem bis heute das Verwaltungszentrum der Stadt seinen Sitz hat. Die Industriegebiete mit der Kohle- und Stahlproduktion und den Arbeitersiedlungen legen sich wie ein Gürtel um das städtische Zentrum, das den Duisburgern ein großes kulturelles Angebot und Einkaufsmöglichkeiten bietet, aber auch Schattenseiten der Großstadt – u.a. Prostitution – aufweist.

Nach der Erarbeitung des Grundkonzepts musste entschieden werden, welche Schwerpunkte für die Duisburger Geschichte gesetzt und welche aussagekräftigen Exponate für eine möglichst anschauliche Präsentation der Themen ausgewählt werden sollten. Das Museum blickt auf eine über 100-jährige Geschichte und damit auf eine über Jahrzehnte gewachsene Sammlung zurück. Durch die neue Konzeption eröffnen sich veränderte Perspektiven sowohl auf die bisher ausgestellten Exponate als auch auf bislang im Magazin gelagerte Objekte. Darüber hinaus wurden entsprechend dem Anspruch des Museums als »materielles Gedächtnis« der Stadt und als Ort der Identifikationsstiftung für ihre Bewohner gezielte Sammelaktionen gestartet. Auf diese Weise flossen Erinnerungsstücke aus Privatbesitz in die neue Dauerausstellung ein, so dass an verschiedenen Stellen auch Geschichte über individuelle Biografien erzählt werden kann.

#### Vermittlungsebenen

Von Beginn an waren sich die Ausstellungsmacherinnen und der Gestalter einig, dass die Objekte im Mittelpunkt stehen und die Bearbeitung der Themen die neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse berücksichtigen sollten. Gleichzeitig war eine Präsentation gewünscht, die dem Besucher das Wissen zur Duisburger Stadtgeschichte ganzheitlich und als sinnliches und unterhaltsames Erlebnis vermittelt. Der Gestalter Michael Wienand, u.a. als Bühnenmaler ausgebildet, setzte insbesondere Stilmittel der Szenografie ein, um den Besuchern eine räumliche Erfahrung mit den Themen und Exponaten zu bieten. Die zur Verfügung stehenden beiden großen Räume wurden in unterschiedlich große Einheiten gegliedert, die durch ihre Gestaltungsmittel Bilder und individuelle Raumeindrücke entstehen lassen, Überraschungsmomente bieten und somit eine wichtige Rolle spielen.

Darüber hinaus hat die Ausstellung weitere Vermittlungsebenen. Die Texte sind – als Hauptinformationsebene – in drei Kategorien unterteilt. An sechs, im Rundgang platzierten orangefarbenen, hinterleuchteten Stelen erhalten die Besucherinnen und Besucher einen Überblick über die jeweiligen Epochen. Der Text der den Themen zugeordneten, einheitlich gestalteten kleineren Tafeln umfasst in der Regel 90 Wörter. Zudem sind die Thementafeln mit einer Zeitleiste und Abbildungen versehen. Angaben zu den einzelnen Exponaten erhält der Besucher über die Objektbeschriftungen. Zusätzlich werden gezielt und eher zurückhaltend Neue Medien eingesetzt. »Hands on«, Filme und akustische Mittel werden den Besuchern dort angeboten, wo es für die Vermittlung sinnvoll und unterstützend erschien. Die Ausstellungseinheiten zeichnen sich insgesamt durch ihre Vielschichtigkeit aus. Die Objekte werden in den zeitlichen und – z.B. bei der künstlerisch qualitätvollen Niederrheinischen Keramik – kunsthistorischen Kontext eingeordnet. Mit der Lebensgeschichte des früheren

jüdischen Sammlerehepaars Cohen, das 1938 Selbstmord beging, wird ein Schlaglicht auf die Zeit des Nationalsozialismus geworfen. Sowohl der biografische Ansatz als auch das Konzept des musée sentimental vermitteln mit den dargestellten Lebenswegen und Erinnerungsstücken den Besucherinnen und Besuchern auf eine anschauliche Art und Weise Geschichte(n).

#### Die »Alte Stadt«

Zu Beginn des Rundgangs werden die Besucherinnen und Besucher mit typischen Duisburg-Bildern konfrontiert und in verschiedenen, heute in Duisburg zum Alltag gehörenden Sprachen willkommen geheißen. Dadurch soll die Gastfreundschaft der Stadt unterstrichen und zugleich auf das Thema Migration verwiesen werden. Einen großen Sammlungsbestand des Hauses stellen die von Ingenieur Albrecht Bonnet Ende des 19. Jahrhunderts in Duisburg-Wedau erschlossenen archäologischen Grabungsfunde vom Übergang der Bronze- zur Eisenzeit dar. Angesichts der Masse an erhaltenen Urnen und Bleigefäßen, in denen die Reste der Verstorbenen nach der Feuerbestattung beigesetzt wurden, stellte sich die Frage, wie dieses Thema anschaulich vermittelt werden kann. Um deutlich zu machen, dass es sich bei den Bestatteten um Individuen handelte, entschieden wir uns für eine Respekt gebietende Präsentation der Urnen auf einzelnen Sockeln und in Augenhöhe. Durch die unterschiedliche Höhe soll einerseits ein Bild von den damaligen Hügelgräbern angedeutet und andererseits der Eindruck vermittelt werden, dass man als Besucher einer Gruppe von Menschen gegenübersteht.

Durch ein Stadttor betreten Besucherinnen und Besucher die »Alte Stadt«, einen Raum, der durch die neu geschaffenen Zusammenhänge besonders eindrucksvoll wirkt. Den 1566 von Johannes Corputius in der Vogelperspektive entworfenen und in seiner Art einzigartigen Stadtplan von Duisburg nutzten Theatermaler als Vorlage für eine Bodengrafik zur Präsentation der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Stadtgeschichte. Auf diese Weise kann der Besucher den Gang durch die engen Gassen der damaligen Stadt nachvollziehen, mit jedem Schritt neue Ausblicke gewinnen und findet sich in das damalige und heutige politische Zentrum versetzt. So stehen z.B. die Vitrinen zum Thema Handel genau an der Stelle, wo im Stadtplan der alte Marktplatz eingezeichnet ist. Die Wandgestaltung in diesem Raum greift ebenfalls Bildmotive aus dem Plan auf, indem die einzelnen Themen in den Kulissen kleiner verwinkelter Häuser behandelt werden. Als Abschluss führt der offene Raum in die Inszenierung eines Kirchenchors über, in dessen Fensternischen Objekte aus Kirchen und Klöstern der alten Stadt präsentiert werden, während die hinterleuchteten Rückseiten entsprechende Ausschnitte aus dem Corputius-Plan wiedergeben.

Für die Vermittlungsarbeit waren und sind die Stadtentwicklungsmodelle von großer Bedeutung. Da diese viel Platz einnehmen, hat der Gestalter im Durchgangsraum zur zweiten Abteilung für ihre Präsentation als besondere Attraktion einen Aufzug entworfen. Die Besucher können vier Stadtmodelle anwählen, die die Veränderung im Duisburger Stadtbild von 1000 bis 1940 markieren. In der dem Aufzug gegenüberliegenden Kartenwand der Plankammer ist ein Monitor mit einem interaktiven Corputius-Plan installiert, an dem Informationen zu abgebildeten einzelnen Gebäuden, Straßen oder Kirchen abgerufen werden können. In einem kleinen Kino, der »Laterna magica«, das vor dem Eingang in die Abteilung »Alte Stadt« eingebaut wurde, werden Filme zum Alltagsleben im alten Duisburg, zur topografischen Entwicklung der Stadt, zur Entstehung des Corputius-Plans und zur Abnahme eines in der Ausstellung zu sehenden Lackprofils gezeigt.

#### »Stadt Montan«

Die Themen der Abteilung »Stadt um 1900«, dem zweiten Schwerpunkt der Präsentation, werden in vier hohen, blockartigen und frei im Raum stehenden Ausstellungselementen behandelt, die an Hochhäuser erinnern sollen, die mit der Entwicklung Duisburgs zur

Großstadt entstanden. An zwei der vier Seiten sind auf die gebürstete Aluminiumwand Motive von zeitgenössischen Postkartenansichten der Duisburger Innenstadt aufgedruckt. Den Besucherinnen und Besuchern soll der Eindruck vermittelt werden, durch das Zentrum der Stadt um die Jahrhundertwende spazieren zu können. Zu den an dieser Stelle behandelten Themen gehören u.a. die Geschäfte in der Beekstraße, der prominentesten damaligen Einkaufsstraße der Stadt, sowie abendliche Freizeitvergnügungen und Theaterbesuche. In der neuen Dauerausstellung spielt das Material der Gestaltungselemente eine entscheidende Rolle. So werden die Objekte zu den Themen Kohle und Stahl an einer Wand aus echter Steinkohle präsentiert, die auch die Farbe und die Struktur von Kohle sinnlich erfahrbar macht. Gleichzeitig wurde mit dem Aufbau dieser Wand ein Stück Duisburger Montangeschichte geschrieben. Die benötigte Menge von 1,5 Tonnen Kohle wurde im letzten noch existierenden Duisburger Bergwerk im Stadtteil Walsum – es schließt 2008 – eigens für das Museum gefördert und in tagelanger Arbeit auf die passende Größe zurechtgeklopft und präpariert. Die Rückseite der Kohlewand nimmt eine überdimensionale Bevölkerungskurve ein, die den rapiden Anstieg der Duisburger Einwohner im 19. und 20. Jahrhundert und damit den entscheidenden Stadtentwicklungsprozess verdeutlicht. Vor diesem Hintergrund werden dazu passend die Themen Migration, Eingemeindungen und städtische Infrastruktur dokumentiert.

In dieser Abteilung zieht sich entlang der Seitenwand eine Industriekulisse aus dünnen Stahlplatten durch den gesamten Raum. Während der Zeitabschnitt des späten 18. Jahrhunderts noch durch eine Windmühle in freier Landschaft markiert wird, verändert sich diese mit dem Auftreten von Kohle und Stahl. Der Himmel, von den Theatermalern in Szene gesetzt, verdüstert sich und verfärbt sich zwischenzeitlich – wie in einer Momentaufnahme nach dem Hochofenanstich – glutrot.

Auf die bisherige Inszenierung einer Arbeiterküche und einer Hinterhofsituation zur Dokumentation der Themen Arbeiterfrauen und Alltagsleben in der Werksiedlung wurde verzichtet. Stattdessen entstand eine Ausstellungseinheit mit den für diese Themen spezifischen Objekten Herd und Waschmaschine. Sie wird räumlich durch gespannte Wäscheleinen abgegrenzt, an denen an Wäschestücke erinnernde Textilien mit Zitaten aus den Forschungen der Soziologin Li Fischer-Eckert hängen. In den Jahren 1911/12 hat sie mit fast 500 Arbeiterfrauen aus Duisburg-Hamborn Interviews über deren Lebenssituation in den Siedlungen geführt und in ihrer Dissertation mit dem Titel »Die wirtschaftliche und soziale Lage der Frauen in dem modernen Industrieort Hamborn im Rheinland« ausgewertet. Im Hintergrund der Abteilung werden diese für Duisburg typischen Siedlungen – insgesamt gab es etwa 150 – auf Bildtafeln präsentiert. Ausgewählt wurden vor allem Beispiele aus dem Zeitraum von 1890 bis zum Ende der 1920er Jahre, in dem die Unternehmer – in der Schaffung von Wohnraum sahen sie ursprünglich eine besondere Verpflichtung – zunehmend von öffentlichen und privaten Bauträgern abgelöst wurden.

Neben kultur- und sozialgeschichtlichen Aspekten werden auch Themen der jüngeren politischen Geschichte in der neuen Dauerausstellung behandelt. Der Zeitraum der Weimarer Republik war gerade für Duisburg wegen der Kämpfe der aus Arbeitern zunächst gegen die Militärputschisten und später gegen Reichswehr und Freikorps formierten Roten Ruhrarmee sowie wegen der ab 1921 beginnenden Ruhrbesetzung durch belgische und französische Soldaten eine politisch hochbrisante Phase. Die Zeit des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkriegs ist als Gesamtpräsentation angelegt. Die Besucherinnen und Besucher betreten ein Luftbild der nach zwölf Jahren NS-Herrschaft zerstörten Stadt, die im wahrsten Sinne des Wortes »am Boden lag«. Ein an Drahtseilen schwebender chronologischer Bilderfries zeigt exemplarisch Fotos von einschneidenden Ereignissen der Jahre 1932/33 bis 1945, die durch Biografien von Duisburger Bürgern – sowohl von Opfern als auch von Tätern – ergänzt werden. Thematisch dazugehörige Objekte sind in Vitrinen vor dem Bilderfries zu betrachten.

Die letzte Ausstellungseinheit befasst sich mit der Zeit des Wirtschaftswunders. Hier endet der Ausstellungsraum auf einer bereits eingebauten Empore. Um den Übergang vom Wiederaufbau zum wirtschaftlichen Neubeginn der 1950er Jahre als eine Zeit des ›Aufstiegs‹ zu unterstreichen, wurden die Treppenstufen mit typischen Begriffen markiert: Trümmerfrauen, Demontage, Fußballweltmeister 1954. Auf der mit grünem Kunstrasen ausgelegten Empore wird die Geschichte dieser Zeit als Epoche der Verdrängung, des Aufbruchs und der Hoffnung über exemplarisch ausgewählte persönliche Geschichten von Duisburger Bürgerinnen und Bürgern nahe gebracht. Objekte, wie z.B. die Eisbecher aus einem italienischen Duisburger Eiscafé, die Fußballschuhe eines damaligen MSV-Spielers oder eine der ersten Parkuhren, werden auf Sockeln in der für die damalige Zeit typischen Farbgebung präsentiert. Der Rundgang durch die Ausstellung endet vor einer für Duisburg und das Ruhrgebiet typischen Trinkhalle und klingt mit dem Thema Strukturwandel aus.

Die Ausstellungseinheiten der Abteilung »Stadt um 1900« sind mit akustischen Effekten, einer Großstadtsymphonie, der so genannten »Duisburg Orgel«, hinterlegt. Als interaktives Element können die Besucher per Knopfdruck zusätzlich thematisch zugeordnete Einzelgeräusche abrufen. Kurze Erläuterungen führen in die jeweilige Thematik ein. Beim Thema Hafen ist ein Schiffshorn zu hören, zum Thema Strukturwandel sind Sprechchöre vom Arbeitskampf gegen die Schließung des Stahlwerks in Rheinhausen zu vernehmen, die Registrierkasse klingelt beim Thema Einkaufen um 1900, und aus der Vitrine mit einem Kofferradio schallt »Der lachende Vagabund« des Duisburger Schlagersängers Fred Bertelmann aus dem Jahre 1957.

## IMPRESSUM

**Museen im Rheinland** -  
Informationen für die rheinischen Museen -  
erscheint viermal jährlich.

ISSN 1437-0816

**Herausgeber:**  
LANDSCHAFTSVERBAND RHEINLAND  
- Presseamt  
- Rheinisches Archiv- und Museumsamt

**Redaktion:**  
Dr. Peter Joerissen  
[peter.joerissen@lvr.de](mailto:peter.joerissen@lvr.de)  
Tel.: 02234 / 9854-311

Dr. Christine Hartmann  
[christine.hartmann@lvr.de](mailto:christine.hartmann@lvr.de)  
Tel.: 02234 / 9854-310

**Redaktionsanschrift:**  
LANDSCHAFTSVERBAND RHEINLAND  
Rheinisches Archiv- und Museumsamt  
Abtei Brauweiler  
Postfach 2140  
50250 Pulheim

Fax: 02234 / 9854-202